

## Predigt von 2. Kor 1, 18-22 (15-24)

### Einleitung

Manchmal kracht so richtig. Nicht weil man gestresst oder genervt ist, sondern weil es um Dinge geht, die einem **echt wichtig** sind. Dann kann Streit notwendig sein. Auch **in einer christlichen Gemeinde**. Gerade dort. **Wir** machen das selten, wir sind das auch nicht gewohnt.

**Ganz anders** der biblischen Apostel Paulus. Wenn es um das Evangelium geht, darum dass Gott unser Leben heil macht, dann geht er Konflikten nicht aus dem Weg.

Der zweite Brief an die Gemeinde in Korinth **spiegelt solch einen Konflikt**. Eine ziemlich **verfahrene Situation**. **Paulus** hat in Korinth eine christliche Gemeinde **gegründet**. Bald **nach seiner Abreise** treten Konflikte auf. Paulus versucht sie in einem **Brief** zu klären und kündigt darin einen **Besuch von Ephesus** an. Wir können das **im biblischen ersten Korintherbrief** lesen. Dann hört er von „**Super-Aposteln**, die in Korinth auftreten und die seine **Legitimität** in Frage stellen. Sie untergraben sein Ansehen und **diffamieren ihn**. Er entschließt sich zu einem erneuten Besuch, aber dabei kommt es zur völligen **Eskalation**, Paulus reist wieder ab. Er schreibt einen weiteren Brief „unter Tränen“, auch sein Kollege Titus greift offenbar hilfreich in den Konflikt ein und endlich scheint es sich etwas zu entspannen. Und so kündigt Paulus einen erneuten Besuch an, der der Gemeinde hoffentlich gut tun wird.

Diesen ganzen **verwickelten Konflikt** können wir im zweiten Korintherbrief nachlesen. Wer das tut und den **ganzen 2. Korintherbrief** durchliest, wird den Eindruck bekommen, dass Paulus da ziemlich **chaotisch schreibt**: immer wieder gibt es **Themenwechsel, Gedanken**, die abrupt abbrechen und viel später eine Fortsetzung finden. Das hat seinen **Grund** möglicherweise nicht darin, dass Paulus manchmal sehr unausgeglichen war, vorsichtig gesagt. Die meisten Theologen vermuten, dass der Text, den wir heute als 2. Korintherbrief in unseren Bibeln haben, **ursprünglich aus mehreren einzelnen Briefen** bestand, die Paulus in den verschiedenen Phasen dieses Konfliktes geschrieben hat. Das würde jedenfalls manche Zusammenhänge erklären und es passt auch zu dem, was wir von den Auseinandersetzungen des Paulus mit der Gemeinde in der griechischen Hafenstadt Korinth kennen.

Wie auch immer, deutlich ist jedenfalls: Dieser ziemlich verwickelte Konflikt steht im Hintergrund unseres Predigttextes.

Ich lese 2 Kor 1, 15-24 (ich lese noch einige Verse vorher und hinterher, den zentralen Teil auf Textblatt) – Text lesen - Gebet

(Gebet: Mensch geworden, sprichst mit menschl. Worten → deine Worte in unserem menschlichen Reden hören

(neutral) Ja

(kritisch) Ja?

(enttäuscht) Ach Ja

(gelangweilt) Ja, ja

ja, aber...

(auf tiefstem Herzen zustimmend) Ja!

Es gibt viele Formen „ja“ zu sagen.

Paulus schreibt: *Gottes Sohn ist das Ja in Person. Durch ihn sagt Gott Ja zu allem, was er je versprochen hat.* (V. 19f)

Es gibt heute eine **sehr elementare Predigt**. Es geht nur um ein Wort: Ja.

Und meine **Gliederung** heißt:

**Ja - Ja? - Ach ja - Ja ja - ja, aber - Ja!**

Und noch ein kleiner Nachschlag am Schluss

Also beginne ich mit:

**Ja**

Ja, es ist gut und wichtig, einen **festen Standpunkt** zu haben. Besonders wenn man mitten in einem tiefen Konflikt steht.

Paulus hat einen solchen Standpunkt: er nennt ihn hier „*Gottes Ja*“. Gott sagt Ja. In Christus. Zu uns. Zur Welt. Darauf können wir uns berufen. Und dazu „Amen“ sagen. Zustimmung. Das festigt uns im Glauben. Gott gibt uns seinen Geist. Er verbindet uns miteinander, als Gemeinde, als Christenheit.

Das ist Gottes Ja.

**Ja?**

Wirklich? Ist das so? Erleben wir das nicht ganz anders?

Gott kam in Jesus auf die Welt - „*Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens*“?

Friedlicher, gerechter ist die Welt nicht geworden.

Unser Glaube ist nicht immer so fest, unsere Gemeinschaft nicht so einig und Gottes Geist möchten wir doch etwas stärker erleben.

Zu diesem Ja von Paulus gesellt sich – wenn wir ehrlich sind – unser fragendes Ja?

Oder besser ein „**Ach Ja**“.

Ach ja – wir sind **enttäuscht**. So große Versprechungen und dann diese Realität.

Und auch **Paulus selbst**, so lesen wir, machte große Pläne und warf sie dann wieder über den Haufen. Schreiben kann er gut, aber wenn man ihn dann persönlich erlebt, macht er wohl doch eher einen schwachen Eindruck.

**Kein Wunder**, dass man sich in Korinth lieber an die Superapostel hält. Es ist ja **nicht nur amerikanisch**, dass Menschen **Helden** suchen. Starke, unbeugsame Vorbilder. Auch in Korinth war das so und bei uns doch oft nicht anders.

Wir suchen nach einem **starken, festen Glauben**, der die **Bibel** ernst nimmt. Wir suchen nach **perfekten Gemeinschaften**, wie zur Zeit der ersten Christen. Leider sind solche perfekten Gemeinden oft eng, gesetzlich, weltabgewandt, streng, geradezu rigide in ihrer Lebensführung, ohne christliche *Freiheit*. Und immer wieder machen auch heute Superapostel von sich reden, die außergewöhnliche, übernatürliche **Geisteserfahrungen** versprechen.

Ja? Ist das wirklich so, Paulus?

**Paulus müsste schon sehr blind sein**, wenn erst wir Heutigen ihn auf diese Frage hinweisen müssten. Er hatte ja die **Gemeinde in Korinth** vor Augen. Ein völlig chaotische, moralisch

heruntergekommene und geistlich völlig verfallene Gemeinschaft. Sie hätte bei uns, in unseren Kirchen und Freikirchen, keinen Platz.

Und zu dieser Gemeinde sagt Paulus nicht: „Versucht euch doch mal, wenigstens ein bisschen zu bessern. So geht das ja gar nicht!“ – Natürlich nennt er Kritisches, aber er nennt sie auch „**Gottes Gemeinde**“, **Gemeinschaft von „Heiligen“**.

Gottes Nähe zeigt sich nicht in unserem Wohlverhalten, in einem guten, gelingenden Leben, in ethisch hochstehenden Verhaltensweisen. Gott geht einen anderen Weg. Er **mischt sich mitten unter unsere chaotische, ungeordnete Welt** mit ihren Begrenzungen, ihrem Streit und Unvermögen. So versteht Paulus auch sein eigenes Leben: In all dem, was ihm zustößt, was er erleiden muss, hat er **Anteil am Geschick Christi**.

Christliches Leben ist nicht einfach ein Aufwärts, immer besser. Wer Christ wird, hat nicht einfach ein besseres, erfolgreicherer Leben.

(obwohl das auch passieren kann: ich bin z.B. in der Schule notenmäßig besser geworden).

Es ist eher so, wie es unser eben gesungenes **Adventlied** („Es kommt ein Schiff geladen“) beschreibt: in Strophe 4 formuliert es: „*Und wer dies Kind mit Freuden umfassen, küssen will, muss vorher mit ihm leiden, groß Pein und Marter viel*“.

Freude und Leid sind gar nicht einfach zu trennen.

Paulus kennt Leidenserfahrungen, harte Zeiten im Glauben.

Und wir wohl auch.

Und trotzdem **hält** Paulus an diesem Ja Gottes **fest**. Weil er sich in all dem nicht von Gott verlassen, sondern **gehalten und getragen** weiß. Weil er sich **mit Christus** und seinem Weg verbunden weiß.

Das will er seiner Gemeinde und auch uns weitersagen, mitgeben.

Dass wir nachfragen: Ja?, dass wir enttäuscht sind: „ach ja ...“ ist normal. Ist **menschlich**.

Aber es gibt für uns wie für Paulus einen **Weg**, damit umzugehen: indem wir das als **Klage** vor Gott bringen.

Nicht zufällig sind die **Klagepsalmen** die mit Abstand häufigste Gattung unter den Psalmen. Auf Hebräisch heißt die Sammlung der Psalmen sefer tehillim, auf Deutsch: Buch der Lobpreisungen.

Das **ganze Spektrum menschlicher Erfahrungen** findet hier seinen Ausdruck.

**Lobpreis** hat seinen stärksten und häufigsten Ausdruck im Klagen. Lobpreis ist in seiner tiefsten Form **kein Triumphlied**, sondern bringt das **sehnsüchtige Wartens, dass Gott seine Zusagen einlöst**, vor eben diesen Gott.

Christlicher Glaube lebt nicht davon, dass wir **nur blind und gedankenlos** zustimmen. Ja sagen.

Aber erlebt auch nicht davon, dass wir das fragende Ja? erklären könnten.

Als Christ\*innen wissen wir mit diesen Fragen, Belastungen, Anfechtungen umzugehen. Wir wissen – hoffentlich! -, dass wir sie Gott klagen können.

Meine Erfahrungen

CRN

wir brauchen nicht bei dem Ach ja stehen zu bleiben.

Gott sagt ja. Wenn wir das hören, gibt es eine weit verbreitete typische Art, darauf zu reagieren:

**Ja, aber ... / Ja, wenn ...**

Ja, ich möchte das wohl glauben, aber....

Gott ist gekommen – ja, aber ist die Welt denn besser geworden?

Du, Paulus, versprichst etwas, ja, aber die Realität, mein Lieber, sieht doch ganz anders aus.

Das kann man nicht einfach ausblenden: „Nix aber“ - „ja, aber ...“

Sonst machen wir uns etwas vor. Und machen uns vor uns selbst und vor anderen **unglaublich**.

Dieses „Ja, aber ...“ höre oder lese ich oft bei Leuten, die dem **christlichen Glauben ablehnend** gegenüberstehen:

Ja, aber ... dann gibst du doch deine Freiheit auf und unterwirfst dich anderen / Ja, aber ... es gibt doch keine Beweise dafür, dass so etwas wie Gott nicht einfach eine fromme Wunschprojektion ist /

Ja, aber die Bibel klingt doch über weite Strecken wie ein Märchenbuch /

Ja, aber schau dir doch mal die ganze Kirchengeschichte an: Machtmissbrauch bis heute.

Ja, wenn sich Gott einmal objektiv beweisen ließe und sich wenigstens unzweifelhaft zeigen würde

...

Ja, aber / Ja, wenn

Klar, wie können auch hier **versuchen zu erklären, zu rechtfertigen**. Aber ich habe den Eindruck, es ist besser – und ehrlicher! - die **eigene Ratlosigkeit** einzugestehen. Ich kann das alles nicht erklären. Da bleibt auch mir vieles rätselhaft. Und nicht wenig, an dem ich auch **leide**.

Dann kann man vielleicht vorsichtig **auf Gottes Weg in Jesus** hinweisen. Das erklärt nicht alles, aber es **zeigt, wie Gott handelt**.

Wie Gottes Ja in die Welt kommt:

Weihnachten ist Gottes uneingeschränktes Ja.

Ja, wenn .... Ja, damals. In Bethlehem.

Ja, aber ... Ja, du hast Recht. Aber ... genau diesen Gegensatz, dieses Aber hat Gott ausgehalten.

Das ist keine Erklärung, die man einfach nachvollziehen könnte. Aber es kann Menschen auf diesen Weg mitnehmen, wenn wir uns selbst nicht darüberstellen, sondern dieses „Ja, aber ...“ mit unserem Leben aushalten.

Dieses Ja Gottes ist „teuer erkaufte“. Mit Jesu Kommen, mit Gottes Menschwerdung und seinem Sterben am Kreuz. Gott hat die Not und das Elend nicht wegerklärt, sondern selbst erlitten und auf sich genommen. Auch wir brauchen unsere Not und unser Leiden nicht überspringen. Durch Leid hindurch führt der Weg Christi.

Gott sagt Ja. - Gott hat gesprochen im Schrei des Sterbenden am Kreuz. Dort, wo das „Aber“ zu dominieren scheint. Wo sich Jesus von Gott verlassen erlebt und sich dabei an Gott wendet. Wo er zu Gott schreit und ihn doch als ganz fern erlebt. Die größte Spannung im „Ja, aber“.

In der Auferstehung spricht dann Gott wieder das Ja. Und weist das „Aber“ in seine Schranken.

Ja. Freut euch. Der Herr ist nahe!

Und dann gibt es immer wieder diejenigen, die sagen:

**Ja, ja ...** Jetzt kommst du wieder mit deinen **alten Kamellen: Krippe und Kreuz** gehören zusammen. Alte Dogmatik, wird zu Weihnachten und Ostern wieder ausgepackt. Kenne ich schon. Hat mich frustriert.

So jemand hat nicht unrecht. Wir retten uns manchmal in eine alte theologische Sprache, manchmal ziemlich verschwurbelt. Und unsere Formen, mit der wir dieser Freude Ausdruck verleihen, sind nicht selten ziemlich altbacken und rückständig.

(letzte Woche auf einer Veranstaltung, da ging es auch um die Weihnachtsfreude. Die wurde so trocken, so freudlos vorgetragen und behauptet, das war so eine richtige Spaßbremse. Mich hätte es gesetzt, wenn ich nicht schon gegessen hätte.)

Neue Wege suchen ... praktisch, aber auch gedanklich, Suche nach neuen Ausdrucksformen.

(nicht jeder zur CRN ;))

Aber bei allem nach Vorne schauen sollten wir nicht vergessen: Auch **unsere alten Formen**, auch unsere **alten Lieder** haben sich bewährt. Geben der Freude einen Ausdruck, die unsere Erfahrungen nicht überspringt. Und vielleicht ist es ja manchmal auch ganz gut, sich in diese alten Formen hineinzufühlen, sich ihre **fremde Sprache zu leihen**. Mit fremden Worten zu beten. Auch zu klagen. Und sich zu freuen.

Damit wir auf tiefstem Herzen zustimmen können: Ja! Ja, aus diesem Ja möchte ich leben!

Darauf beruft sich Paulus in seinem Brief an die korinthische Gemeinde. Dieses Ja **hat seinen Grund** nicht irgendwo in Welt, in scheinbar besonders attraktiven und fehlerlosen Gemeinden und schon gar nicht in der persönlichen Integrität des Paulus. Sondern in Gottes Treue.

**Gott hat gesprochen, als Jesus geboren wurde**. Er hat gesprochen im **unartikulierten Schrei eines Neugeborenen**. Die Engel in Bethlehem haben es herausgehört und weitergesagt. (und die sagen nicht: Freut euch, aber ....!) Und Paulus und Silvanus und Timotheus haben es gehört und weitergesagt.

Dieses Ja gilt **vorbehaltlos**, ohne Einschränkung, niemand ist ausgeschlossen.

Das ist ein **erstaunliches Ja!** Wenn wir an uns selber denken, an das, was wir aneinander schuldig geworden sind.

Ein erstaunliches Ja! - zu einer Welt, die eigentlich Zorn, Bedrohung und Strafe verdient hätte.

**Gott leistet sich das**, was sich keine von uns leisten kann. Denn wir brauchen in unserer Welt auch das „**Aber**“. Wir können nicht „Ja“ sagen, ohne auch zugleich „**Nein**“ sagen zu müssen zu **Ungerechtigkeit und Gewalt**.

Aber auch denen, zu deren Leben und Verhalten wir „Nein“ sagen müssen, vor denen wir uns mit Recht und manchmal auch mit Gewalt schützen müssen und die jetzt mit Recht bestraft werden, ihre Freiheit verloren haben und jetzt häufig ein „Nein“ erleben, auch ihnen gilt dieses uneingeschränkte Ja Gottes. Euch ist der Heiland geboren!

Gott spricht Ja, wenn er Mensch wird und zu uns kommt.

Daran erinnert Paulus, wenn er schreibt: Freut euch. Der Herr ist nahe!

Freude drückt sich aus im

**Ja!**

Das kann unsere Antwort sein. Sie **umfasst alle** Ja, aber, / Ja, wenn / ach ja / Ja,ja / und fragendes Ja? Wirklich?

So wie es die **Jahreslosung** für nächstes Jahr formuliert: „Ich glaube, hilf du meinem Unglauben“. (das ist die beste Jahreslosung ever, das könnte das Thema für jeden Gottesdienst im nächsten Jahr sein)

Ja, ich glaube – aber ich habe soviel was mich hindert

Ja, ich glaube - Ja, wenn du mir hilfst!

Ach ja, ich kann es nicht – ach, hilf mir doch!

Ja? In mir streiten sich Glaube und Unglaube – hilf du mir!

### **Coda:**

Das führt zu uns auf eine Form des Ja, das ich vergessen haben.

Ein richtig kirchliches Ja. Das oft gerade hier in diesen Räumen erklingt.

**„Ja, mit Gottes Hilfe.“**

Das sprechen Taufpaten und Brautleute.

Hier alles eingeschlossen:

Ja, ich will – Ja? Wirklich? Mache ich da nicht Versprechungen, die ich am Ende gar nicht einlösen kann? – Ja, mit Gottes Hilfe.

Ach ja – ich schaffe das nicht, mein Patenkind im christlichen Glauben zu begleiten / eine gute Ehe zu führen ... – Ja, mit Gottes Hilfe.

Ja, aber, ... und was ist, wenn.... Ja, mit Gottes Hilfe

Ja? Ich weiß es noch gar nicht so richtig, ich kann das schon gar nicht abschätzen – Ja, mit Gottes Hilfe

### **Ja!**

So klingt das Grundwort unseres Glaubens. Ein Wort, das Gott spricht. In das wir einstimmen können.

Dann machen wir, das was Paulus in seinem Brief schreibt: wenn wir „Amen“ dazu sagen. Das bedeutet Zustimmung.

*Durch ihn, Christus, sagt Gott Ja zu allem, was er versprochen hat. Deshalb berufen wir uns auf ihn, wenn wir „Amen“ sagen.*

Am Ende soll das zusammengehören: Ja und Amen. Gottes Ja und unser Amen.

Und damit das Amen nicht vor lauter Gewohnheit ein Ja ja wird, oder bei einem Ja, aber... stehen bleibt, schließen wir heute mit

**„Ja!“**